



*Meteorologische Station am Kingua Fjord*

# DEUTSCHLAND UND DIE (KANADISCHE) ARKTIS:

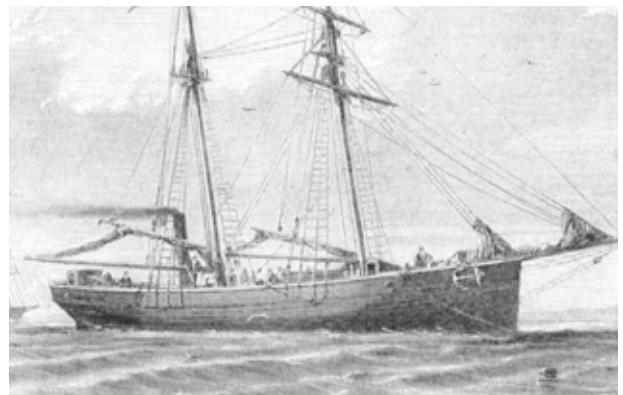
## DEN EISBEDECKTEN GEWÄSSERN DES NORDENS ENTGEGEN ...

*Germania* hieß der bescheidene aber eiserprobte Schoner, der am 27. Juni 1882 im Auftrag der Deutschen Polarkommission im Hamburger Hafen die Anker lichtete. Kurs: Cumberland Sound, Baffin Island, Kanada.

Unter abenteuerlichen Bedingungen („ein geschlossener Wall von Packeis verhinderte jedes Eindringen“) gelang es Anfang September des Jahres dann tatsächlich, am äußersten Ende dieser unwirtlichen Meeresbucht die Forschungsstation Kingua-Fjord zu errichten: Magnetische und meteorologische Forschung auf der größten Insel des kanadisch-arktischen Archipels, das sollte der deutsche Beitrag zum Internationalen Polarjahr (1882/83) sein.

Initiiert durch den deutschen Marineoffizier, Polarforscher und Geophysiker Carl Weyprecht und maßgeblich organisiert vom Direktor der Deutschen Seewarte Georg von Neumayer, war dies ein in der Forschungsgeschichte beispielloses Großereignis: Zum ersten Mal

überhaupt hatten sich zwölf Staaten zu arbeitsteiliger und eng koordinierter Polarforschung zusammengefunden. In der Blütezeit des Nationalismus alles andere als eine Selbstverständlichkeit! Ein Netz (temporärer)



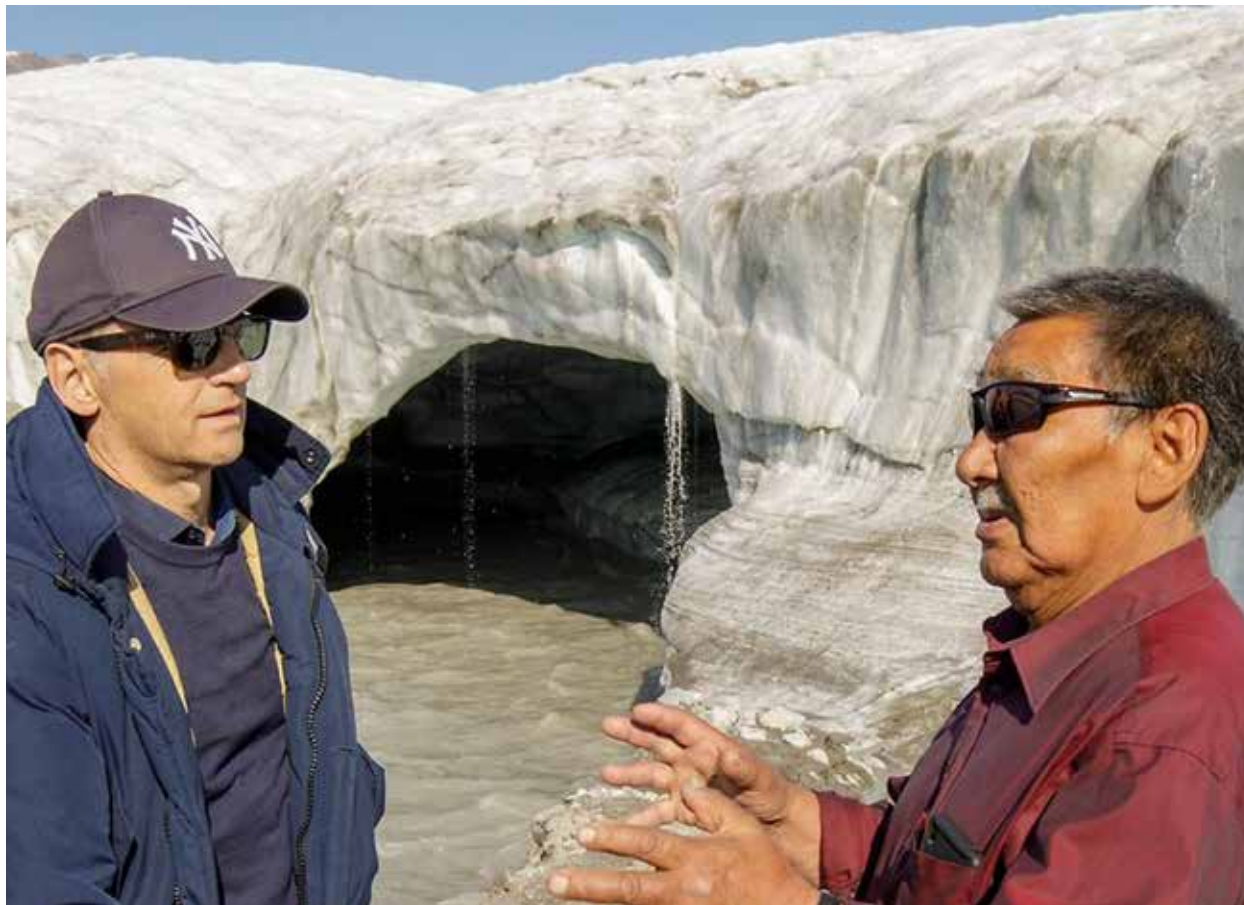
*Schooner Germania 1869, zeitgenössische Darstellung, Hauptschiff der zweiten deutschen Arktisexpedition unter britischer Flagge am 2. Oktober 1891, vermutlich als Walfänger in einem Orkan gestrandet*

Forschungsstationen lieferte damals eine große Anzahl bis heute wertvoller Daten zu Meeresströmungen sowie der Struktur und Bewegung des Eises. Mit dabei waren damals bereits jene acht Arktisanrainerstaaten (darunter natürlich auch Kanada), die sich 1996 – also gut hundert Jahre später – mit dem Arktischen Rat das heute wichtigste Forum für die multilaterale Governance der Nordpolarregion schaffen sollten. Aber auch Deutschland ist, mit Beobachterstatus, von Anfang an engagiert in die vielfältigen Aktivitäten des Rates eingebunden: von Umweltschutz und Erhalt der Biodiversität über nachhaltige Entwicklung und Gesundheitsschutz bis hin zu sozialen und kulturellen Fragen sowie dem Klimaschutz.

Deutsche Forschungsaktivitäten (auch) in der kanadischen Arktis haben eine lange Tradition: So unternahm bereits 1883 der renommierte Kulturanthropologe Franz Boas ethnologische Feldforschung bei den Inuit auf Baffin Island. Tragisch, nämlich mit dem Tod des Expeditionsleiters Bernhard Hantzsch, endete 1911 der Versuch der Durchquerung dieser auch drei

Jahrzehnte später noch wenig erforschten Insel – immerhin ein Gebiet so groß wie Frankreich. Die Flagge Nunavuts, sie weht bis heute vor der Grundschule im sächsischen Kurort Hartha, die den Namen des Ornithologen aus Dresden trägt. Das deutsche Interesse an und Engagement in der Arktisforschung ist bis heute ungebrochen: Die führende Rolle des Alfred Wegener Instituts bei der größten Arktisexpedition aller Zeiten (MOSAIC 2019/20: Multidisciplinary drifting Observatory for the Study of Arctic Climate) belegt eindrücklich den hohen Stellenwert, den Polarforschung in Deutschland bis heute genießt. Kein Wunder, dass ein Vertrag der Arktisstaaten zur Verbesserung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit von 2017 hierzulande mit großer Zustimmung und Erleichterung aufgenommen worden ist: Auch in Zukunft wird deutsche Spitzenforschung in der Polarregion möglich sein.

Außenminister Heiko Maas im August 2019 im Sirmilik National Park in Pond Inlet



Ungeachtet aller weltpolitischen Spannungen ist die Nordpolarregion seit den 1990er-Jahren durch eine insgesamt stabile, institutionalisierte Kooperation geprägt: Ihre primäre Verantwortung für diesen Raum wird von den Arktisstaaten zunehmend ernst und auch wahrgenommen. Welche Rolle kann und soll ein an der Nordpolarregion zwar in vielfältiger Weise interessierter, geografisch aber doch weit entfernter Nichtarktisstaat wie Deutschland hier legitimerweise überhaupt (noch) spielen? Es ist dies in der Tat eine Gratwanderung zwischen dem Respekt vor souveränen (Vor-)rechten der Arktisstaaten und legitimer Mitarbeit an der Zukunft einer Region, deren auch globale ökologische, wirtschaftliche und geopolitische Bedeutung gar nicht überschätzt werden kann. Und so definieren die neuen, ressortübergreifend erarbeiteten Leitlinien der Bundesregierung vom August 2019 sechs, in dieser Allgemeinheit sicher allseits konsensfähige Schwerpunkte deutscher Arktispolitik:

- Einsatz für einen konsequenten Klima- und Umweltschutz im Einklang mit dem Übereinkommen von Paris.
- Ausweitung der internationalen und regelbasierten Zusammenarbeit in der Arktis und im Arktischen Rat.
- Erhalt der Arktis als konfliktarme Region und sicherheitspolitisches Engagement im Rahmen von EU und NATO.
- Erhalt und Ausbau einer verantwortungsvollen Forschung.
- Nachhaltige Entwicklung der Arktis unter Beachtung des Vorsorge- und Verursacherprinzips.
- Einbeziehung der indigenen Bevölkerung und Wahrung von deren Rechten auf Freiheit, Gesundheit und Selbstbestimmung in ihrem Lebensraum.

Mit diesen Leitlinien unterstreicht die Bundesregierung die zentrale Bedeutung einer ganzheitlichen deutschen Arktispolitik und hebt die gemeinsame Verantwortung aller Akteure für diese sensible Region hervor.

Hinter diesen wohlklingenden Zielen verbergen sich indes durchaus auch handfeste deutsche (Wirtschafts-)Interessen, unter anderem freier Transit für eine der größten Schifffahrtsnationen, Bedeutung arktischer Rohstoffe für den Industriestandort Deutschland, Investitionschancen für eine der führenden Umwelttechnologienationen.



Dieser Erinnerungstempel taucht auf zahlreichen Abbildungen von Briefen auf.

Die Leitlinien verschweigen dies nicht. Das Bemühen Deutschlands, in konstruktiver Weise „Verantwortung zu übernehmen“ für die Arktis, wird dadurch nicht ernsthaft relativiert. In den Worten von Heiko Maas: „Wenn man hier gewesen ist, kann man nur zurückfahren mit der Botschaft: Es ist fünf vor zwölf, wir müssen was dagegen tun.“ ... Und am besten fängt man zu Hause an: mit einer Klimapolitik, die diesen Namen auch wirklich verdient.



**Daniel-Erasmus Khan** ist Professor für Internationales Recht an der Universität der Bundeswehr München. Im Jahre 2016 Gastprofessor an der Université Laval/Québec, ist er Land, Provinz, Stadt und Universität seither auch wissenschaftlich eng

verbunden geblieben, nicht zuletzt durch ein von der Bayerischen Forschungsallianz gefördertes Projekt zur Arktispolitik.